

Die Kommunikation zwischen Mensch und Mensch stellt schon immer eine der unüberwindlichsten Grenzen dar. Reisen in ferne Länder waren bisher mit der Mühe verbunden, entweder die jeweilige Landessprache wenigstens rudimentär zu erlernen, oder sich mit Händen und Füßen zu behelfen. Das könnte schon bald überflüssig werden. Dann nämlich ist es möglich, im Urlaub in Spanien oder Italien einfach in ein Gerät hinein zu sprechen – und schon erklingt die Übersetzung von „Wo ist die nächste Bus-Haltestelle“ im freundlichsten Spanisch als „Donde esta la station de autobus“. Es erscheint zudem auf dem Display der Ursprungstext, durch

ben aber alle Lösungen gemeinsam: Sie funktionieren erstaunlich gut. In Krisengebieten im Ausland arbeiten beispielsweise Ärzte aus Europa bereits seit einigen Jahren mit Jibbig, um die Kommunikation mit den einheimischen Patienten zu verbessern.

Die Herausforderung: Bedienbarkeit

Auch der Suchgigant Google hat mit seinem Betriebssystem Android verschiedene Funktionen zur Benutzung von Sprache und Sprachen integriert. Gleiches geschieht augenblicklich auf den unterschiedlichen

Browser integrieren und somit ein völlig neues Arbeiten ermöglichen.

Für die Kommunikation mit einer Maschine ist Sprache sicher ein zukunftsweisender Aspekt. Eine bessere Bedienbarkeit aber ermöglicht die gleichzeitige visuelle Hilfe. Die Veranstalter der Speech-Tek hatten im Vorfeld Unternehmen dazu aufgerufen, ihre neuen Konzepte hierzu auf einem Video vorzustellen und so einen Wettbewerb zu ermöglichen. Als Sieger gingen Include aus Norwegen und das amerikanische Unternehmen Angel.com hervor: Bei der Lösung „Textpilot“ von Include handelt es sich um eine intelligente und multi-sensorische Software. Sie unterstützt den Nutzer beim Lesen, Zusammenstellen und auch Verstehen von Texten. Die Lösung „Angel-MM“ wiederum ist eine Applikation für das I-Phone, die es Nutzern ermöglicht, ein IVR-System in Echtzeit zu nutzen. Interessant ist auch ein Wert der australischen Westpac-Bank: An der Telefon-Hotline wird den Anrufern die Möglichkeit angeboten, sich entweder mit einem Mitarbeiter verbinden zu lassen oder den Service per Sprache oder Telefontastatur zu nutzen. Nach Angaben des Unternehmens entscheiden sich rund 60 Prozent der Kunden für die Selbstbedienung – eine viel höhere Quote als beispielsweise in Deutschland erreicht wird. Das Erfolgsgeheimnis ist laut Unternehmen: Einfachheit.

Es lässt sich also feststellen: Die Spracherkennung ist erwachsen geworden, die Kinderkrankheiten scheinen überwunden. Zunehmend sind Lösungen einfach mittels Sprache zu bedienen. Gleichzeitig werden die Werkzeuge, die den Text den unsere Computer beherrschen, in Sprache umwandeln, „wohlklingender“. Das bedeutet eine deutliche Steigerung in Bezug auf die Akzeptanz solcher Systeme im täglichen Einsatz. Kombiniert man nun bestehende Anwendungen mit diesen beiden Techniken, so erlaubt dies die leichte und effektive Bedienung. Endlich versteht der Computer seinen Nutzer!

Detlev Artelt



Detlev Artelt ist Geschäftsführer von Aixvox und parallel als Autor und Herausgeber im Bereich Sprachtechnik tätig.

info@aixvox.com

„Der versteht mich!“

Ein Menschheitstraum scheint wahr zu werden: Auf der Speech-Tek Europe, die kürzlich in London stattfand, wurde zum wiederholten Mal der tragbare Übersetzer vorgestellt. Sprachtechnik findet aber auch im normalen Arbeitsalltag zunehmend Eingang. Leben wir schon bald ohne Tastatur?

einen Druck auf eine Landesflagge wird eine weitere Übersetzung gestartet. Spricht der Einheimische dann seinerseits seine Antwort ins Gerät, die wiederum übersetzt wird, ist hoffentlich auch die letzte Hürde zum gegenseitigen Verständnis genommen. Der Clou an der Lösung ist der Preis: 30 Euro kostet die Software, die auf einem üblichen Smartphone installiert werden kann.

Verschiedene Anbieter haben sich mit entsprechenden Produkten platziert, darunter Jibbig, das zehn verschiedene Sprachen bietet und unabhängig von einer Internetverbindung zu nutzen ist. Ähnlich funktionierenden Lösungen wie Speech-Trans, die als Software teilweise kostenlos zu installieren sind. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass zur Benutzung immer eine Verbindung zum Internet hergestellt werden muss, was gerade im Ausland mit hohen Kosten verbunden sein kann. Zudem fordern einige Anbieter, dass eine bestimmte Menge an Guthaben erworben werden muss, damit die Übersetzung durchgeführt werden kann. Eines ha-

Google-Portalen und Suchseiten. Im Browser Chrome findet sich bereits an der einen oder anderen Stelle ein Bild von einem Mikrofon, das auf die Option zur Eingabe per Sprache verweist. Laut Google werden im Standard HTML 5 viele weitere Funktionen verabschiedet, die dann auch auf anderen Browsern zu finden sind.

Dass die Anzahl der mobilen Endgeräte die Anzahl aller PCs und Notebooks mittlerweile überschritten habe, darauf hat Google-Mann Dave Burke in seiner Keynote in London hingewiesen und auch dargestellt, welche Folgen das für die Nutzung von Sprachtechnik haben wird: Erstens: Smartphones und Tablet-Computer werden die maßgeblichen Treiber zur Nutzung von Sprachtechnik sein. Zweitens: Zunehmend mehr Anwendungen werden mit Sprachunterstützung vollständig auf einem Endgerät nutzbar sein, immer weniger solcher Anwendungen werden einen Internetzugang benötigen. Und drittens: Neue Standards im Internet werden Sprache direkt in den